

Die Sinnlichkeit der japanischen Strenge

Faszinierender kann man eine experimentelle Kammermusikreihe zu später Stunde (22 Uhr), wie sie Alexander Liebreich und Johan Simons für die Kammerspiele planen, nicht beginnen. Die japanische Schauspielerin, Sängerin und Tänzerin Ryoko Aoki, eine der immer noch seltenen weiblichen Nô-Spielerinnen der (seit ihrer Gründung im 14. Jahrhundert) ganz den Männern vorbehaltenen strengen Theaterform, gab einen Einblick in ihre Kunst.

Die Künstlerin, die auch mit den westlichen Traditionen vertraut ist, die ja oft aufgebrochen, neu gesehen und weiterentwickelt werden, versucht Ähnliches mit dem viel strengeren japanischen Nô-Theater, verbindet es mit neuer Musik, vergibt Kompositionsaufträge und erweitert so ihre persönlichen, in Japan noch im-

mer eng gesteckten Möglichkeiten. Das könnte nun nach cross-over-artigem Niveauverlust klingen. Aber, oh Wunder – genau das ist es nicht. Aoki besticht und bezaubert mit der ganzen Strenge, der hohen Disziplin und Sauberkeit der Bewegungslinie, zeigt zuvor, im Gespräch mit Liebreich, Männer- und Frauenschritte, führt Masken vor und erklärt sie in ihrer Bedeutung. Schon, wie sie sich auf den Boden setzt – als sänke ein Blatt herab – man könnte es zehnmal hintereinander sehen!

Auf gleichem Niveau die neue Kammermusik von Claude Vivier und Toshio Hosowaka, kristallklar gespielt von fünf Musikern des Münchner Kammerorchesters. Ein geistig-sinnliches Vergnügen, dieser Abend, dem das junge Publikum hoch konzentriert folgte.

BEATE KAYSER